



der Kanzel herab

mächtigsten Mannes der Welt in Augenschein genommen. Bill Clinton wird sexuelle Belästigung vorgeworfen, und den Beweis dafür will die attraktive Paula Jones, 30, mit der Kenntnis charakteristischer Merkmale der präsidentialen Genitalien erbringen, vor großem Publikum.

Das Nonplusultra ist im Land der unbegrenzten Möglichkeiten freilich schon erreicht. In der populären „Jenny Jones Show“ eröffnete der schwule Scott Amedure einem nichtsahnenden heterosexuellen Gast, daß er in ihn verliebt sei. Jonathan Schmitz fand das nicht witzig und erschloß Amedure drei Tage später. Auf der Beerdigung faßte ein Trauergast die Tragödie zeitgemäß zusammen: „Scott muß jetzt glücklich sein. Er sagt sich wahrscheinlich: Ich wußte, daß ich im Fernsehen Erfolg haben würde.“

„Jeder ist eine Diva“, urteilt Deutschlands bekanntester Modedesigner Wolfgang Joop (siehe Interview Seite 104). Und was nicht ist, das kann ja noch werden. Die vier Stufen nach oben, aus dem Dunkel ans Licht, sind gut beleuchtet. Sie heißen Schönheit, Fitneß, Egoismus und Konsum.

Für alles muß man zahlen, bei allem kann man Fehler machen. Deshalb hilft dem Wanderer, der ratlos im dunkeln tappt, eine ganze Industrie – vom Fitneß-

trainer über den Körperpiercer und den Möbeldesigner bis hin zum Buchautor.

Veteran der Ego-Ratgeber ist Josef Kirschner. 1976 landete er seinen ersten Groß Erfolg: „Manipulieren – aber richtig“. Dann ging es Schlag auf Schlag: „Die Kunst, ein Egoist zu sein“, „Hilf dir selbst, sonst hilft dir keiner“, schließlich: „So siegt man, ohne zu kämpfen“. Neuerdings kommt der Wiener wieder solidarisch und sanfter daher, der Esoterik-Welle gemäß: „Die 100 Schritte zum Glücklichein“ heißt sein Lebenshilfe-Opus 1997.

Ein starkes, schönes, stolzes Ich – fähig und bereit, die Welt in Bann zu schlagen – empfehlen auch die Feministinnen, Gruppentrainer und sogar gottesfürchtige Autoren. Selbst Schul- und sogar Religionsbücher wählen das Ich als Leitwort: „Alles über mich“ heißt ein Schulbuch des Klett-Verlages; „Gott, das bin ich!“ suggeriert der fromme Markus Limacher zur Erstkommunion, und ein „neuer Weg zur Leiblichkeit“ hat den Titel: „Mein Körper bin Ich“.

Egozentrik hat jedoch auch in der großen bedeutungsschweren Literatur seit Jahrhunderten ihren Stamplatz. „Ich selbst bin der einzige Inhalt meines Buches“, ließ Michel de Montaigne, Schriftsteller, Philosoph und Moralist im 16. Jahrhundert, seine Leser wissen. Nebenbei er fand der berühmte Franzose das „Essay“,

„Gnadenlos ehrlich“

Zwei AMICA-Autoren testeten im Selbstversuch den Sexmarkt

Die Ankündigung auf der Titelseite der Frauenzeitschrift AMICA ist nüchtern: „Selbstversuch: Callboy, Hure, Swingerclub im Test“. Doch dahinter steht ein wegweisendes journalistisches Experiment. Die AMICA-Autoren Meike Winnemuth und Peter Praschl, seit vier Jahren ein Paar, testeten für ihr Blatt am eigenen Leib den gemeinen deutschen Sexmarkt und informieren in einer detailgenauen Reportage die Leser über den Verlauf der kräftezehrenden Recherche.

Meike und Peter waren jeweils bei einer Tantra-Massage; sie bestellte sich einen Callboy, er kaufte sich eine thailändische Prostituierte; und gemeinsam verbrachten sie eine Nacht im Swingerclub, wo die Partygäste sich zu Gruppensex und Partnertausch treffen. Später teilten die beiden sich ihre Erlebnisse mit und versuchten, Eifersucht und Irritation geduldig und einfühlsam dem anderen zu erklären.

Herausgekommen sind zwei Berichte, die zwischen Selbstentblößung und

Verletzlichkeit changieren. Am nettesten war es für beide offenbar bei der Tantra-Massage: Der Hamburger Hobby-Masseur Thomas arbeitete an Winnemuth mit Pinsel, Seidentuch und dann mit einem Vibrator, die Masseuse setzte bei Praschl zunächst auf Musik.

Wenig überzeugend war der Sex mit Callboy und Prostituierte: Winnemuth fühlte sich an das erste Mal erinnert („große Erwartungen, große Enttäuschung“), Praschl vergleicht das Erlebnis mit einem Arztbesuch, bei dem der Doktor mit dem Hämmerchen die Knie-reflexe testet. Im Swingerclub hielten die beiden sich, so gut es eben ging, von den anderen Paaren fern.

Intimer als die sexuellen Details sind die Einblicke in die Erfahrungswelt der beiden: Winnemuth ist eifersüchtig, als

Praschl den schönen durchtrainierten Körper der Prostituierten lobt; er schreibt, daß es bei der Nachbearbeitung des Erlebten einen Augenblick gegeben habe, „in dem etwas geschieht mit uns, in dem uns etwas nahe kommt“. Und er verkündet allen AMICA-Lesern, „daß dieser Augenblick nur mit uns beiden zu tun hat“. Warum dann die Mitteilungswut gegenüber dem Publikum? Vielleicht um denen das Ergebnis des Tests mitzuteilen, daß „da noch so viele Neugierden in uns lauern könnten, worauf auch immer“.

So mancher werde staunen, hofft die Chefredakteurin Ulla Hildebrandt im Editorial, „daß sich unser redaktions-

internes Liebespaar das getraut hat“. Die beiden hätten eine „gnadenlos ehrliche Geschichte“ abgeliefert, die viel erzähle über „Neugier, Zweifel, Ängste und die verschiedenen Betrachtungsweisen von Männern und Frauen“. Und dann versichert sie den Lesern, Winnemuth und Praschl seien, „doch, doch“, immer noch zusammen. Gut zu wissen.

